

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 148 (1869)

**Artikel:** Der Toggenburger Fabrikant Joh. Rudolph Raschle von Wattwyl  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-373383>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Toggenburger Fabrikant Joh. Rudolph Raschle von Wattwyl.

Hier, lieber Leser, stellen wir dir einen Mann vor, welcher das Pfund, das er von einem wackeren Vater ererbte, nicht vergrub oder verschwendete, sondern strebsam und glücklich benützte und bei seinem schwer betrauerten Hinscheid den Ruhm eines der größten schweizerischen Industriellen, und, was noch mehr ist, eines Wohlthäters seiner Heimat zurückgelassen hat.

Johann Rudolph Raschle von Wattwyl war der Sohn von Josabe Raschle und der Frau Susanna Abderhalde, geboren den 15. April 1798 auf der hohen Lad, wo seine Eltern anfangs wohnten und mit ihren ersparten Bazen in Baumwollen zu fabrizieren begannen.\* Zuerst in dem zu ziemlicher Bedeutung herangewachsenen Geschäfte seines Vaters arbeitend, gründete Rudolph 1832 ein eigenes Fabrikationsgeschäft im schönen Dorfe Wattwyl, woselbst Vater Josabe Raschle im Anfang des laufenden Jahrhunderts sich angesiedelt hatte. Rudolph erhielt seinen Unterricht in den Primarschulen seiner Heimatgemeinde, in den Privat-Erziehungsanstalten zu Wädenswyl und in Hauteive (Kantons Neuenburg), und bildete sich dann in einem Ulmer Handelshause praktisch zum tüchtigen Kaufmann aus.

Der Weg, der zu Begründung einer sichern Existenz, wie überhaupt zu jedem Erfolge führt, ist die Arbeit. Aber wie die Arbeit die Ansammlung von Kapital vermittelt, so greift das Kapital rückwirkend wieder der Arbeit fördernd unter die Arme. Ein leerer Sack, meinte unser Rudolph, könne nicht aufrecht stehen, und er gab sich daher alle Mühe, das von seinen Eltern ererbte mäßige Vermögen durch eigene Arbeit für und für zu vermehren.

Leider trat dem Streben des jungen Fabrikanten gleich nach den ersten Jahren der Gründung seines Geschäfts in dem 1837 neu geschaffenen deutschen Zollverein mit so hohen Zöllen, daß sie einem Waareneinfuhr-Verbot gleichkamen, ein großes, mächtiges Hindernis

entgegen. Konnte Raschle bisher seine Fabrikationsartikel an die Frankfurter Messe bringen oder holten sie ihm die deutschen Kaufleute an der Messe in Zurzach ab, so hörte nun mit Aufstürzung der chinesischen Zollmauer das gewinnreiche deutsche Geschäft plötzlich auf, der junge Adler des Merkur ließ aber ob diesem Mißgeschick die Flügel nicht hängen. Er nahm seinen Flug nach andern Richtungen und in die Ferne, für seine Artikel andere Absatzwege aufsuchend. Rudolph zog nach Süden und bereiste zuerst Italien, woselbst er besonders in Toskana Ende der Dreißiger- bis anfangs der Fünfziger-Jahre für seine Baumwollenwaaren einen Absatz gewann, der ihn den verlorenen im benachbarten Deutschland nach und nach verscherzen ließ. Allein auch der italienische Markt dauerte für ihn nur so lange, bis die inländische Selbstfabrikation der Raschle'schen Artikel in Toskana flügge und die Toggenburger Fabrikate allmählig großenteils entbehrlich geworden waren. Es kam daher dem Lecken, über solchen Wechselsfällen des Verkehrs nie verzweifelnden Toggenburger gar wohl, daß er schon im Beginn der Vierziger-Jahre gleichzeitig seinen Blick nach Holland gerichtet und die niederländischen Handelsplätze für den innern Konsum mit seinen Artikeln reichlich versehen hatte. Im Frühjahr 1842 stand für das Raschle'sche Geschäft die Auseaat in Holland und zum Theil in Amerika, welches er für seinen Handel ebenfalls kultivirte, in vollen Garben.

Noch glücklicher war für Raschle dieses Erntejahr durch den Umstand, daß er 1842 in der Person des Berner Jakob Lanz zu einem Geschäftsteilnehmer (Associe) gelangte, der in guten und bösen Tagen treu zum Geschäftsfreunde hielt und ihn durch seine vortrefflichen kaufmännischen Eigenschaften auf die vortheilhafteste Weise ergänzte. Die Eingehung einer Handels-societät gleicht dem Eingehen einer Ehe und von einem schlechten Associe kann man sagen, was der Prediger Salomonis von einem schlechten Eheweibe gegenüber ihrem Ehemanne sagt: Er ist eine Eiterbeule in den Gebeinen des Mitgesellschafters. Nicht weniger glücklich war Raschle in der Wahl seiner Lebensgefährtin —

\* Man sehe die „Industriegeschichte des Landes Toggenburg“ von Landammann Hungerbühler, der, einer der ersten in der Schweiz, der Arbeit und den Arbeitern geschichtliche Denkmale setzte.

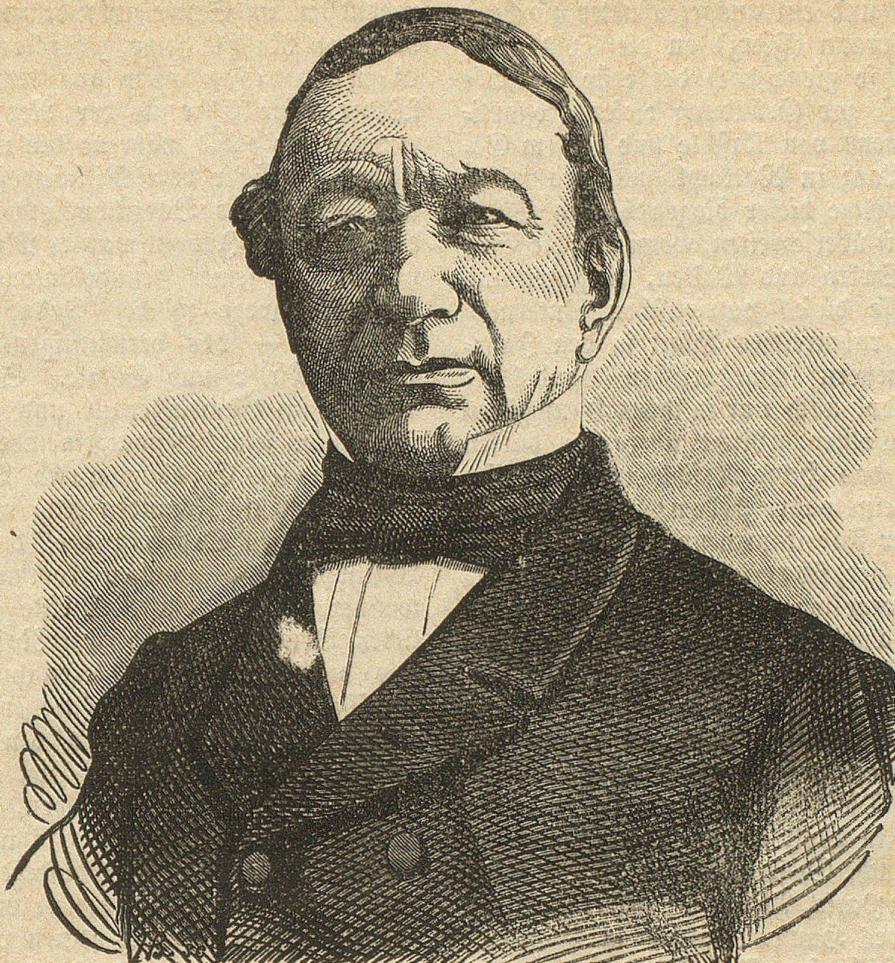
der Susanna Elisabetha Roth von Wangen, Kantons Bern. Sie gebar ihm neun Kinder, von denen drei in zarter Kindheit und eine verheiratete Tochter in der Blüte der Jahre starben. Zwei Söhne, von welchen der eine — Raschle-Ritter — jetzt an der Spitze des blühenden Geschäftes steht, und drei Töchter sind noch am Leben. Dass Susanna Elisabetha Raschle, zumal in den ersten Jahren der ehelichen Verbindung, mit seltener Einsicht und Gewandtheit ihrem Ehemanne als treue Helferin im Fabrikationsgeschäfte zur Seite stand, ist bekannt und höchst lobenswerth, allein noch viel lobenswerther erscheint es, dass Frau Elisabetha über den Marthadiensten, welche sie — um mit Schiller's Glocke zu sprechen — dem schaffenden und raffenden Eheherrn leistete, die Maria- und Mutterliebe nicht vergaß, mit Herz und Gemüth das Hauswesen führte und ihre hoffnungsvollen Kinder in der Furcht des Herrn erzog. Gegenüber seinen Kindern und seinen Arbeitern war Raschle ein wenn auch strenger, doch guter, sorgender Vater. Da er selbst viel leistete, forderte er viel, sehr viel von den einen und von den andern. Sein Ernst und seine Strenge wurde jedoch durch die Liebe der Mutter und Herrin des Hauses zu den Kindern und Arbeitern in glücklichster Mischung gemildert und ausgeglichen.

Nach dem Jahre 1842 begannen Rudolph Raschle u. Komp. über Hamburg und durch Hamburg und Bremen den ersten Handelsverkehr mit Westindien zu vermitteln. Ungefähr um die gleiche Zeit eröffnete Raschle seinen Handel nach der Levante. In beiden Richtungen wurden nun große, lohnende Geschäfte gemacht. Von Konstantinopel, Beirut, Bagdad, Smyrna, Salonich, — von Brussa und Trapezunt aus kleideten sich die Gläubigen des großen Propheten in Gewänder, welche in den Raschle'schen Fabrikgebäuden des gewerbsamen Toggenburgs angefertigt waren.

Nachdem die Handelskrisis von 1837 und diejenige von 1848, die beide schwer auf dem Raschle'schen Hause lasteten, glücklich bestanden waren, wurde im Anfang der Fünfziger-Jahre die Ausfuhr nach New York vermehrt. Raschle u. Komp. lieferten ihre Waaren in steigendem Maße nach Westindien und Brasilien.

Ja man begnügte sich nicht nur mit Konsignationshäusern, sondern entsendete von Wattwil aus eigene vertraute junge Kaufleute an die westindischen und brasilianischen u. Handels- und Stappelplätze. So wurden einige Artikel direkte verkauft, andere konsignirt.\* Vorherrschend blieben die Konsignationsgeschäfte; sie überragten bei weitem die Geschäfte auf halbe Rechnung des Gewinnes (contametà) mit bekannten Häusern. Die Raschle'schen Agenten nach West und Ost — wahre Missionäre des schweizerischen Exporthandels — ausgerüstet mit der Kenntniß fremder Sprachen, fremder Sitten und Lebensweisen, studirten praktisch an Ort und Stelle Land und Leute, ihre Kleidungsbedürfnisse u. c. und erstatteten regelmäßige Berichte an das Stamm- und Mutterhaus nach Wattwil. Dieses benutzte hinwieder in der Fabrikation seiner Artikel die Berichte dieser Missionäre in den verschiedenen Stationen und forschte durch sie von Jahr zu Jahr nach neuen Absatzwegen seiner Manufakturen in fernen Ländern. Raschle u. Komp. wollten geslissenlich die überseeischen Märkte aufsuchen, um den kleinen Fabrikanten ihrer Umgebung den gefahrlosen, näheren Markt im Schweizerlande nicht zu verkümmern und zu verderben. Freilich war dieses Bestreben nach Absatzgebieten in fernen Weltgegenden oft mit großen Opfern und nicht selten mit dem Verlust des ganzen Betrags ziemlich umfangreicher Versuchssendungen begleitet. In zwei Fällen mussten noch bedeutende Nachzahlungen geleistet werden. Dergleichen Versuche wurden unternommen und verliefen verlustbringend ohne Fortsetzung mit besserm Erfolg namentlich: nach China, Australien, nach der Westküste von Südamerika, nach Kalifornien, nach einzelnen Plätzen in Ostindien und nach Südrussland. Viele andere Stationen sind dagegen — Dank der Energie und der Fernsicht Rudolph Raschle's und seines Associes Lanz — durch die Probefsendungen von Waaren für den regelmäßigen Konsum (Verbrauch) toggenburgischer Fabrikate bleibend gewonnen und erhalten worden.

\* Waaren „konsigniren“ heißt: seine Waaren an einen Dritten versenden, um selbe durch diesen, den man Kommissionär nennt, innerhalb einer festgesetzten Preisgrenze gegen eine Mühwaltentschädigung (Provision) zu verkaufen.



Joh. Rudolf Naschle.

Aus dem Erzählten wird dem günstigen Leser klar geworden sein, daß das Haus R. Naschle u. Komp. nicht das Beispiel so vieler alter Häuser nachahmen wollte, welche sich darauf beschränken, den überkommenen und übernommenen Bestand ihres Geschäfts schlecht und recht fortzupflegen und die wagende Aufsuchung unbenußter Abzugskanäle und die mühevolle Ermittelung neuer Erwerbszweige andern zu überlassen.

Der Krimkrieg im Jahre 1853 und 54 hatte für den levantinischen Handel des Hauses Naschle weniger schlimme Folgen, als beim Ausbruch desselben allgemein gefürchtet wurde. Die französischen und englischen Armeen brachten, wie s. Z. die eidgenössischen Truppen] in die Sonderbundskantone, viel baares Geld in das Türkland und erhöhten die Zahlungsfähigkeit seiner dortigen Waarenabnehmer. Durch diese ver-

mehrte Geldzirkulation wurde manche schlimme Folge des gefürchteten Krieges wieder aufgewogen. Dagegen fiengen die Engländer an, die toggenburgischen gewobenen Artikel durch Druck nachzuahmen und mit dieser nachgeahmten Ware die Levante zu überschwemmen. Eine ähnliche Konkurrenz verursachten die von den Glarnern nachgeahmten Baumwollen-Houlards mit Seidentessins. Wie schwer auch die verderblichen Folgen des nordamerikanischen Bürgerkrieges und die dadurch erfolgte Vertheuerung der Baumwolle auf dem Hause Naschle gelastet hat, bedarf hier keiner eingehenden Schilderung.

Den Glanzpunkt der Handelsbestrebungen der Firma R. Naschle u. Komp. bildet unsreitig die Gründung der großen schweizerischen Waarenausfuhr- oder Exportgesellschaft im J. 1857.

Wurde der Sitz dieser Gesellschaft auch nach

Zürich verlegt und ein ausgezeichneter zürcherischer Geschäftsmann (Fierz) an die Spitze des selben gesetzt, so gieng doch der erste Gedanke und der Anstoß zur Gründung dieses grossartigen Unternehmens von Raschle und seinem Geschäftsfreunde Lanz in Wattwyl aus. Es würde die Grenzen, welche dieser biographischen Skizze gesetzt sind, weit überschreiten, wenn wir die Entstehung, das Wirken und Walten, die guten und bösen Erlebnisse dieses patriotischen Unternehmens, die ein ruhmreiches Blatt in den Jahrbüchern der neuern schweizerischen Handelsgeschichte aussfüllen, auch nur in ihren Hauptzügen hier schildern wollten. Nicht übergeben dürfen wir aber, wie das Haus Raschle und diese Exportgesellschaft eine wahre Pflanzschule nicht nur tüchtiger junger Fabrikanten und Kaufleute, sondern auch mutiger, schweizerischen Arbeitsproduzenten neue Absatzwege suchender Missionäre oder Pioniere des Handels und der Industrie geworden sind. Das Reislaufen dieser Pioniere nach überseeischen Ländern kommt unfraglich dem schweizerischen Vaterlande mehr als weiland der militärische Dienst unsrer Landsknechte in Rom und Neapel. Die Gründer des Müller'schen Etablissements in Wyl, des Stähelin'schen im Bundt ic., manche Chefs geachteter Handelshäuser in Triest, in Paris, Aleppo ic. waren Jöglinge und Ableger des Hauses Raschle in Wattwyl.

Die hauptsächlichsten Fabrikationsartikel des Hauses Raschle waren die bekannten levantinischen — Buggis und Sarongs für Singapore, Schärpen und Tücher für Manila und Batavia, Ginghs und Madras für England und Nordamerika. Sie wurden in einer so großen, den Bedürfnissen des fremdländischen Verbrauchs so gut angepassten Mannigfaltigkeit und Vortrefflichkeit fabrizirt, daß in diesem Zweige der Industrie kein Schweizerhaus das Raschle'sche übertraf, wenige nur ihm gleichkamen. Es war daher nur eine wohlverdiente Anerkennung, wenn die 1851 in London, 1855 in Paris, 1855 in Bern und 1867 wieder in Paris ausgestellten Fabrikate der Firma Raschle u. Komp. mit Preismedaillen ausgezeichnet wurden.

Doch der Mensch, sagt ein tiefes Bibelwort, lebt nicht nur vom Brote. Ueber dem unermüdlichen Ringen, das von ihm gegründete Industrie- und Handelshaus zu einem der hervor-

ragendsten im Schweizerlande zu erheben, verlor Rudolph Raschle seine Pflichten gegen das Gemeinwesen nicht aus dem Auge. Ohne Wehr keine Ehre in der Republik! Raschle widmete sich daher während des militärflichtigen Alters mit Eifer dem Militärwesen und erreichte den Grad eines Bataillonskommandanten. In den Dreißiger-Jahren war er Mitglied des Grossen Rates seines Heimatkantons und hielt treu und unentwegt zu der Fahne des wahren Freiheits — des vernünftigen Fortschritts in Staat, Kirche und Schule. Sein vielseitiges Wirken im Gemeinderath und in der Armenkommission seiner Heimatgemeinde, Hand in Hand mit dem sel. Erziehungsrathe Wiget und andern bewährten Freunden trug wesentlich zu der mustergültigen Ordnung bei, durch welche sich Wattwyl im gesammten Kommunalwesen auszeichnet. Nach dem Rücktritte seines vortrefflichen Bruders, Abraham Raschle, als Mitglied des Nationalraths, wies ihm das Zutrauen der Wähler des dreißigsten eidgenössischen Wahlkreises einen Ehrenplatz in den schweizerischen gesetzgebenden Räumen an. Hier half er, vereint mit seinen politischen Freunden, mit Ehren den Kanton St. Gallen und das in seiner großen Mehrheit dem Fortschritt huldigende St. Galler Volk vertreten. Dabei achtete er stets auch die treue Ueberzeugung bei seinen politischen Gegnern und zählte manchen braven Konservativen unter seine besten Freunde. Wetterwendischen und ihre Grundsätze wechselnden Politikern, gehörten sie dieser oder jener Partei an, war er dagegen herzlich feind; man hörte ihn bisweilen sagen: der N. N. sei abgedient und ausgenutzt und hätte nöthig, frisch gefirnißt und vergoldet zu werden.

So viel aber auch Rudolph Raschle in diesen verschiedenen amtlichen Stellungen für das Wohl seiner engern und weitern Heimat gewirkt hat, — unauslöschlicher noch grub derselbe seinen Namen in die Geschichtsblätter seiner Gemeinde und in die Herzen seiner Mitbürger durch den Gemeinsinn, den er bei jedem sich darbietenden Anlaß werthätig beurkundete. Für ihn war der Reichtum nicht Zweck, sondern Mittel zum Wohlthun. Er wußte Erdengüter nicht nur zu erwerben, sondern auch segensreich zu gebrauchen und zu verwenden. Wo irgend etwas Gemeinnütziges auf dem Wege der Frei-

willigkeit oder Vereinsthätigkeit unternommen werden sollte, gieng er mit gutem Beispiel voran und klopste man gemeinlich zuerst an seiner Thüre. Einen würdigen, aber leider zu frühen Schluß seiner Wohlthätigkeit und Grofmuth bildete die Schenkung eines Gemeinde- und Realschulhauses, bei dessen Einweihung im Nov. 1866 dem grofmüthigen Geber von den Behörden und Bürgern Wattwyls eine verdiente Huldigung dargebracht wurde, — eine Huldigung, die ihn hoch erfreute und ein lichter Sonnenblick war in dem durch körperliche Gebrechlichkeit getrübten Abend seines Lebens.

Nachdem nämlich Rudolph Raschle seit einer Reihe von Jahren an Gichtanfällen und Blutwallungen gelitten, wurde er im März 1865 während eines Aufenthalts in Zürich von einem Schlaganfalle betroffen. Es gelang jedoch der ärzlichen Kunst und der sorgfältigsten Pflege, die Lebensgefahr für einmal von dem theuern Haupte abzuwenden, und wenn auch eine theilweise Lähmung und körperliche Schwäche zurückblieb, so konnte er doch wieder mit fast ungeschwächter Geisteskraft und mit gewohnter Genauigkeit und Sorgfalt den kleinen und großen Lebensinteressen seine Theilnahme schenken. Unter den letztern war es vorzugsweise der Bau der togenburgischen Eisenbahn, der ihm als Vorstand des Gründungskomites warm am Herzen lag und für welche er bei der Schwergeburt der Aktienbeschaffung mit einer Zeichnung von 100,000 Fr. den Reigen anführte. Die erste Bahnfahrt nach St. Gallen — dem Hauptorte seines Heimatkantons — und dem befreundeten Winterthur sollte der Schützer und Gönner des Unternehmens, wie er es so sehnlich wünschte, nicht mehr erleben.

Montagabends den 6. April 1867, am Todeslade des ihm 4 Jahre vorher ins bessere Jenseits vorangegangenen geliebten Bruders Abraham, wurde Rudolph Raschle während des Nachtessens von einem abermaligen Schlaganfalle betroffen, der in wenigen Augenblicken seinem arbeitsreichen, gemeinnützigen Leben ein Ende mache.

Der Selige hatte das Alter von 69 Jahren, weniger 7 Tage, erreicht.

Wallfahrt, Arbeiter und Freunde der Arbeit! zum Grabeshügel des Vollendeten auf den Gotiesacker nach Wattwyl! Leben und Beispiel dieses euers Mitarbeiters und Berufsge-

nossen werden euch den praktischen Beweis leisten, daß diejenigen aberwitzig lügen, welche behaupten, daß zwischen dem Kapital und der Arbeit ein Kampf, ein unauflöslicher Gegensatz bestehe. Johann Rudolph Raschle wird euch lehren, daß Kapital und Arbeit schon darum nicht mit einander im Kampfe sein können, weil eines des andern bedarf, eines ohne das andere gar nicht denkbar und lebensfähig ist. Raschle's ganzes Leben und Wirken wird euch die Fundamentalwahrheit, auf die es bei der sog. sozialen Arbeiterfrage wesentlich ankommt, über allen Zweifel erheben, — die Wahrheit nämlich: daß Kapital gar nichts anderes sei als Arbeit der Vergangenheit und Arbeit gar nichts anderes als Kapital der Zukunft. Selbst das Kapital, welches Rudolph von seinem Vater Josabe erbte, war ja gar nichts anderes als im Schweiße des Angesichts verdiente kapitalisierte Arbeit, durch welche er hundert und hundert Arbeitern Gelegenheit verschaffte, mittelst Ersparnissen ebenfalls zu einem kleinen Kapital zu gelangen. Ja freilich, auch „Erbe“ ist „Arbeit“, — so lehrt wurzelhaft unsre tieffinnige deutsche Muttersprache, was unsre falschen Weltbegläcker nie vergessen sollten! Arbeitet, wie R. Raschle arbeitete! Helfet euch selbst, wie er sich half, und Gott wird euch helfen, wie er dem Seligen geholfen hat.

### Die neue Zeit.

Man spricht mit Blitz und fährt mit Dampf,  
Hat Raum und Zeit besiegt im Kampf.

Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß,  
Soll das Werk den Meister loben;  
Doch der Segen kommt von oben.

\*  
Fang' alles an mit Wohlbedacht,  
Führ' alles mit Verstand;  
Was drüber dir begegnen mag,  
Da nimm Geduld zur Hand.

\*  
Arbeit bringt uns Ehr' und Brot,  
Müßiggang nur Schand' und Noth.

\*  
Erwerben und sparen zugleich  
Macht am gewissenreich.